

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 17.

Kronstadt, 27. Februar.

1845.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Kronstadt. Am 22. 24. und 25. d. M. wurden in den hiesigen, unter der Leitung Sr. Hochwürden des römisch-katholischen Herrn Stadtpfarrers und Abtes Anton v. Kovács stehenden Gymnasialschulen die diesjährigen ersten Semestralprüfungen abgehalten. Die prompten Antworten der Schüler gaben Zeugniß für deren lobenswerthen Fleiß und die verdienstlichen Bemühungen der Herren Lehrer. Auch diese Prüfungen erfreuten sich eines zahlreichen Besuch.

Kronstadt. Der ungarländer Advokat, Herr Ladislaus Kovács von Telegd hat von seiner Reisebeschreibung unter dem Titel: »útazás a felső-austriai só-kamarai-uradalom' Salzburg, Tyrol és Bajorhonban« zehn Exemplare zur Austheilung an die fleißigsten Schüler der ungarischen Sprache am hiesigen Gymnasium zu schenken die Güte gehabt. Der hiesige evang.-lutherische Stadtprediger und Professor der ungarischen Sprache Paul Korodi bestätigt hie mit den richtigen Empfang dieser ihm durch den gegenwärtig in Klausenburg sich befindenden Kronstädter Senator Herrn Karl Nyß überschiedten Bücher, sowie auch die bereits stattgehabte zweckgemäße Austheilung derselben mit dankbarer Anerkennung der patriotischen Gesinnung des edlen Gebers und mit dem herzlichsten Wunsche: möchten doch ähnliche aneifernde Geschenke öfters ausgetheilt werden können, — aber auch dem beabsichtigten Zwecke entsprechend gewünschte Früchte tragen!

⊙ Schäßburg, im Februar. Wie man vernimmt, wird in unsrer Stadtcommunität jetzt vorzugsweise über den Bau einer Militärkaserne verhandelt. Der Einsender spricht gewiß nur einen allgemeinen Wunsch der Bürgerschaft aus, wenn er wünscht, daß der baldige Abschluß der Berathungen zu einem glücklichen Anfang des heißersehnten Baues führen möchte, denn auch abgesehen von den mancherlei übrigen Uebeln, welche die Einquartierung des Militärs in Privathäusern unabweisbar mit sich führt; so lastet der Druck in der Neuzeit um so fühlbarer auf der mittlern und ärmeren Bürgerklasse, da jedes auch noch so bedeutungslose Aemtlchen Anspruch auf die bevorrechtete Immunität des Beamtenstandes macht. — Schäßburg aber hat außer diesem allgemeinen Grund der Gründe

noch mehre, die einen Kasernenbau allhier zu bringendem Bedürfniß machen. Schäßburg behauptete seit den frühesten Zeiten den Ruhm eines gewissen soliden, ziemlich gleichmäßig unter seinen Bürgern vertheilten Wohlstandes. Es verdankte diesen theils seiner Gewerthätigkeit, deren Produkte nach ihrer Bediegenheit auf allen siebenbürgischen Märkten anerkannt und gesucht waren, — theils seinem umfassenden Feldbau, besonders in der für unser Vaterland so hochwichtigen Sommerfrucht, dem Kukuruz, — theils dem Weinhandel und endlich einem rühmlich bekannten wirthschaftlichen Sinn. Seit aber auch unser Land immer mehr von Gewerbsproducten des Auslandes überflutet wird, und der Geldmangel immer lähmender sich ausbreitet, stocken auch hier die Gewerbe. Die durch das Land angelegten, soliden Kunststraßen machen es den Frucht- und Weinbedürftigen des Szeklerlandes leicht, diese Naturproducte aus den daran weit reichern Gegenden des untern Kokel- und Maroschthales aus erster Hand sich abzuholen, wodurch die Vorräthe in Schäßburg oft viele Jahre ungesucht liegen bleiben, oder ohne allen Gewinn verschleudert werden müssen. So zeigt also die einfachste Berechnung, wie dringend nöthig es sei, der Stadt eine neue Geld- und Erwerbsquelle zu eröffnen. Die Errichtung einer Kaserne würde natürlich einen jährlichen sichern Zufluß an baarem Gelde verbürgen. — Darüber sind die Stimmen in und außer der Communität wohl auch einverstanden, weniger sind sie es über die Art und die Schwierigkeiten der Ausführung. Der für den besprochenen Kasernenbau aufgelegte Plan und Kostenüberschlag soll die allerdings abschreckende Summe von 120,000 fl. E. M. erheischen, und bei dem herrschenden Geldmangel muß die Furcht vor Geldausschlägen auf die Bürger nothwendig nur lähmend und entwuthigend auf das Unternehmen einwirken. Zur Beschwichtigung jener Furcht, und somit vielleicht zur Förderung der guten Sache, erlauben wir uns die Blicke auf einen ähnlichen Bau in dem kaum vier Stunden von Schäßburg entfernten Elisabethstadt zu lenken. Dieser Bau kann um so maßgebender sein, da er aus den letzten Jahren stammt, wo also die Preise des Baumaterials sich nicht geändert haben, und die fertige Kaserne durch eine aus hochgestellten, kenntnißreichen Männern zusammengesetzte Commission geprüft und für ganz zweckmäßig und lobenswerth befunden worden ist. Der Grund

und Boden, auf welchem die bezeichnete Elisabethstädter Kaserne erbaut ist, ist sammt den früher darauf befindlichen Gebäuden nach verbürgter Angabe zu 10,000 fl. C. M. angekauft worden. Der Ausbau der Kaserne selbst, bei welchem kein einziger Bürger eine Gratishandlage oder Fuhre gethan hat, kostet 38,000 fl. C. M., und ist auf nöthigensfalls 4 Compagnien Infanterie berechnet, mit zwei Offiziersquartieren. Schäßburg besitzt in seiner Kasernenkasse in runder Summe etwa 34,000 fl. C. M. Diese Kasse ist durch eine freiwillig von der Bürgerschaft vor mehreren Jahren übernommene Weindlösung gebildet. Es ist nämlich jeder Bürger verpflichtet, für jeden eingeführten Eimer Wein einen Conventionskreuzer zu entrichten, einer bedeutend höheren Lösung unterliegt der Branntwein; so ist also jene Summe von 34,000 Conventionsgulden aus den Geldbeuteln der Bürger schon zu diesem Zwecke zusammengelegt worden; wahrlich ein bedeutendes Opfer von der Seite. — Berechnete man nun den Bau einer Kaserne in Schäßburg nach den Kosten jenes in Elisabethstadt — an welcher ja selbst eine hohe Commission keinen Tadel gefunden, und die sich nun auch durch einige Jahre als solid und brauchbar bewährt hat, — berechnete man nach dieser den Kasernenbau sammt anzukaufendem Grund und Boden zu 48,000 fl. C. M., und würden die Zuschickungen zum Bau oder dieser selbst schon mit dem nächsten Sommer begonnen, so fließen inzwischen die Zuflüsse zu der Kasernenkasse durch Intressen und Weindlösung fort und sollten diese am Ende doch nicht zureichen, so würden sich die Bürger wohl noch zu einem Opfer zur Vollendung des ersehnten Gebäudes williger verstehen, wenn sie es schon beinahe fertig sähen.

Ob aber dieser Bau durch eine Inspectionscommission auf unmittelbare Rechnung des Gemeinwehns geleitet, oder versteigerungsweise einem Uebernehmer überlassen solle, kann kaum in Frage gestellt werden, da die allerhöchste Bauinstruction v. J. 1836, Hofzahl 13,253 ausdrücklich die Bauten öffentlicher Gebäude den Mindestfordernden im Wege öffentlicher Licitation anbefiehlt. Auch lehrt die nahe und entferntere Erfahrung, daß dieses Verfahren nicht nur weniger kostspielig ist, sondern, daß auch der einzelne oder mehre Uebernehmer eines solchen Baues nach geleisteter Caution strenger und sicherer für etwaige Fehler im Baue verantwortlich gemacht und zur Rechenschaft gezogen werden können.

* Se. Maj. haben für das Schäßburger Gymnasium die Anstellung eines Lehrers der ungarischen Sprache mit einem Jahresgehalt von 250 fl. C. M. allergnädigst zu genehmigen geruht. (M. 63 J.)

* Hermannstadt. Auf das im Jahr 1828 von der wohlthätlichen Nationsuniversität gestellte Gesuch, aus Mitteln der sächsischen Nationalkasse in Hermannstadt ein Leihhaus errichten zu dürfen, ist vor Kurzem die allergnädigste Bewilligung dieses, den Bedürfnissen des Publikums gewiß entsprechenden und der Hebung des Nationalkassenvermögens nicht ungünstigen

Institutes, mit der Anstellung eines Verwalters mit jährlichen 400 fl. C. M. — eines Einnehmers mit 300 fl. C. M. — eines Controlors mit 200 fl. C. M. — und zweier Schatzmeister mit 200 fl. C. M. Gehalt erfolgt. Zugleich haben Se. Maj. zu bewilligen geruht, daß dem neuanzustellenden Verwalter zu einer Reise nach Pesth und Aufenthalte daselbst 200 fl. C. M. aus der Nationalkasse ausgefolgt werden, damit derselbe am dasigen Leihhaus die Manipulation practisch ersehe. Uebrigens sind dem allerhöchst bewilligten Leihhaus etwas über 10 Procent abzunehmen gestattet worden.

† Hermannstadt, 20. Februar Hr. Badewicz, Turnmeister aus Berlin, ist auf Veranlassung Hiesiger, alhier angelangt, und hat bereits die Eröffnung einer Turn- und Fechtchule auf den 3. März d. J. mittelst veröffentlichtem Programm festgesetzt. Mit eintretendem Sommer werden die Leibesübungen aus der städtischen Redoute in einen Garten neben der hiesigen Promenade verlegt werden. Hr. Badewicz hat diesen Garten käuflich an sich gebracht, und wird in demselben ein geeignetes Gebäude aufzuführen lassen. Im Publikum zeigt sich große Theilnahme für das Unternehmen des Hrn. Badewicz. Es läßt sich ein fröhliches Gedeihen der so willkommenen Turnanstalt nicht bezweifeln.

△ Mediasch, 15. Febr. (Schluß.) 3. Desto weniger dem Fortschritt entsprechend ist der Verfall der Musik alhier. Von Alters her faste die hiesige Gymnasialanstalt zugleich ein Seminar für Dorfschulmeister in sich, welche sich hier, um einst am Orte ihrer Bestimmung die Kirchenmusik zu leiten, in der Musik zu vervollkommen eifrig bestreben, und unter dem Namen der Choristen mit den Stadthurnern einen Chor bildeten, welcher unter der Direction des Stadtcantors die hiesige Kirchenmusik bestellte, zugleich aber auch zu mehrerer Uebung und eigener Subsistenz-erleichterung sowohl, als auch zum Dienst des Publikums, die Ballmusik besorgte. Allein in der neuesten Zeit sind die Elemente dieses Chors ihrer Auflösung nahe gebracht. Wem dieses bedauerliche Ergebnis zur Schuld falle, lasse ich dahin gestellt sein; Thatsache ist aber, daß im vorjährigen Fasching der hiesige Pächter der öffentlichen Zählbälle genöthigt war, die Ballmusik mit der gut eingetübten Bande der Hermannstädter Zigeuner, deren sich zu gleicher Zeit Schäßburg und Elisabethstadt bediente, zu bestellen. Dieser Umstand weckte den Unternehmungsgedanken eines hier privatistrenden Künstlers, Friedrich Alessi, früheren Zöglinge zwar der hiesigen Schule, welcher bei den Mediascher Zigeunern das nämliche natürliche Talent wie bei den Hermannstädtern voraussetzend, den Versuch machte, auch hier eine ähnliche Bande zusammenzubringen und systematisch auszubilden. Der Versuch ist gelungen. Hr. Joh. Fleischer, Kaufmann, erleichterte die Ausföhrung dadurch, daß er das zu Anschaffung der Instrumente erforderliche Kapital uneigennützig vorstreckte, auch von einer Gesellschaft jüngerer Honoratioren

wurden namhafte Geschenke dargebracht, und so entstand ein neuer, mit Saiten- und den neueren Blasinstrumenten wohl ausgerüsteter Chor von 15 Musikern, die im Blasen der Noten schon ziemliche Fertigkeit haben, und so taktfest eingeübt sind, daß sie auf den Bällen im heurigen Fasching bereits hier und in Elisabethstadt die Hermannstädter Zigeuner vollkommen ersetzten. Merkwürdig ist, daß diese Zigeuner unter sich selbst, ohne von den Mäßigkeitsvereinen je eine Sylbe gelesen zu haben, das Gesetz der Nüchternheit so streng handhaben, daß sie bereits mehrere sonst sehr brauchbare Mitglieder wegen Uebertretung desselben ausgestoßen haben.

Doch glimmt hier auch schon ein anderer Funke, den der von hochsinnigen Kunstfreunden eben gebildet werdende Musikverein zu einer reinern Flamme auf dem Altar der gekränkten Muse anzufachen begonnen. Möge ihr rühmliches Bestreben verdiente Unterstützung finden.

4. Mit Schaudern führe ich nun meinen Pinsel zu einem Nachstück, welches ich als einen Beitrag zu den vielfachen warnenden Beispielen der unseligen Folgen der Trunkenheit, meinem Quodlibet einschleibe. In dem hiesigen Stuhlsorte Lobsdorf lebte J. Zimmermann als einer der verständigsten Männer in Amt und Ansehen. Derselbe gerieth vor zwei Jahren mit seinem verheirateten, unter dem nämlichen Dache wohnenden Sohne in einen heftigen Wortstreit. Der Sohn, berauscht von Branntwein, der unglücklicherweise eben im Hause gebraut wurde, eilt wüthig ins hintere Zimmer, reißt eine Jagdflinte von der Wand und — streckt durch einen Schuß seinen leiblichen Vater todt zur Erde, und macht zugleich seine eigenen Kinder waterlos; denn unmittelbar nach der unheilvollen That ergreift den Unglücklichen die Furie der Reue, er stürzt aus dem Hause und ist verschollen. — Zwar ging bald darauf das Gerücht, man habe den Leichnam des Vatermörders in einem Walde gefunden, aber so viel ich weiß, hat es sich nicht bestätigt.

Ausland.

Walachei.

††† Bukarest, 5. Februar. Der Vorschlag, von dem ich Ihnen leztlich schrieb, unsrer Hauptstadt durch Anlegung von Brünnen eine neue Zierde zu verschaffen, und die vom Flusse weiter entlegenen Stadttheile mit hinlänglichem Wasser zu versehen, ist dermalen von Sr. Durchlaucht dem Fürsten definitiv genehmigt und dem Ministerium des Innern befohlen worden, die geeigneten Mittel zu ergreifen, damit der Beginn dieser Arbeiten noch im Laufe dieses Jahres Statt finden könne. Vor der Hand werden jedoch die Wasserleitungen bloß nach der Straße von Podu Mogoşoj angelegt werden, wozu einstweilen 12,468 Dukaten angewiesen worden sind. Ueber die nähern Details dieser Angelegenheit nächstens ein Mehreres.

Bukarest. Das hiesige officielle »Bulletin« bringt eine kaiserliche Ordonnanz zur Oeffentlichkeit, worin Sr. Durchlaucht Ihre Anerkennung der Verdienste aussprechen, welche sich Herr Stabsarzt, Ritter Dr. Johann Eder v. Meyer als Chef der Militärspitäler durch die den Kranken angebotene Pflege erworben hat. Der Fürst erklärt zugleich, daß er die gemeinen Soldaten als seine Kinder betrachtet, und sie als solche behandelt wissen wolle, was er von Herrn Dr. Meyer's bisher bewiesenem edlen Diensteifer auch für die Zukunft mit Vertrauen erwartet.

Türkei.

† Konstantinopel, 26. Januar. Sie werden sich ohne Zweifel erinnern, daß zur Zeit des im Jahr 1840 eingeführten neuen Administrationssystems des ottomanischen Reiches die drei Provinzen Diarbekir, Erzerum und Yanina hievon ausgeschlossen blieben, weil sie theils zu entlegen waren, theils die damalige Lebensweise der Einwohner dieser Provinzen und der daselbst herrschende Geist sich mit der neuen Einrichtung nicht vertrug. Nachdem aber seither der innere Zustand dieser Provinzen sich dermaßen gebessert hat, daß deren Einverleibung in das allgemeine Verwaltungssystem keinen Nachtheil mehr befürchten läßt, so sind auf Befehl Sr. Hoheit des Sultans die diesfälligen Verfügungen von Seiten der h. Pforte an die betreffenden Ortsbehörden erlassen und eigens Commissäre zur Einführung der neuen Ordnung, und zwar für Diarbekir Osman Efendi; für Erzerum Selim Bey, und für Yanina Agha Efendi ernannt worden, welche demnächst auf ihre Posten abgehen werden. —

Griechenland.

(Fortsetzung und Schluß der Circularnote des österreichischen Kabinetts.) Nachdem wir nun auf solche Weise die Punkte aufgestellt haben, von denen aus die Frage weiter zu verfolgen ist, und deren Wichtigkeit ohne Zweifel keines der Mächte geringer anzuschlagen denkt, können wir uns nur noch dabei aufhalten, die Sätze zu vereinfachen, und uns die klare Erkenntniß dessen zu verschaffen, was dem Königreich Griechenland eigenthümlich und was den europäischen Mächten gegenüber dieses Königreichs zukommt und endlich welche die Verhältnisse sein müssen, die zwischen Griechenland und der Türkei gegenseitig Statt zu finden haben. In der Reihenfolge unsrer Ideen finden wir keinen Platz für eine politische Eifersucht unter den Mächten, und eben so wenig einen Grund zu Befürchtungen für das ottomanische Reich. Indem wir obige Sätze auf Grundlagen der Wahrheit aufstellten, haben wir keinerlei fremde Rechte angegriffen. Der einzige Zweck, welchen wir vor Augen haben, ist, die thörichten Illusionen zu zerstören, mit welchen sich die unruhigen Factionen nähren, und die sie aus Privateigennuz doch zum Unglück für das Land und für die europäische Politik unaufhörlich in Griechenland verbreiten.

Die Ausdrücke, auf deren Grund sich die Errichtung des Königreichs Griechenlands stützt, scheinen von Seiten der aliierten Mächte nachstehende zwei Maßregeln zu erheischen.

1. Eine Erklärung, daß dieselben nicht gemeint sind, jemals eine Abänderung in den Bürgschaften zuzulassen, auf welche der Thron König Otto's gegründet worden ist.

2. Eine gleiche Erklärung in Betreff alles dessen, was auf die Grenzen Bezug hat, welche das heutige Königreich bilden.

Durch diese Erklärungen findet eine Veränderung in der Stellung der Mächte, Griechenland gegenüber nicht Statt. Jene, welche zur Bildung des Königreichs beigetragen haben, bleiben in voller Integrität ihrer Rechte. Die Bürgschaften für die Dauer des Thrones gewinnen eine Sicherheit mehr, und andererseits wird dadurch die Politik und der moralische Friede zwischen Griechenland und der Pforte auf eine solidere Basis gestellt, indem die Provinzen der letztern aufhören, den Einfällen derjenigen Nationen ausgesetzt zu sein, zu deren Bildung sie endlich selbst beigetragen hat.

Griechenland ist nachtheiligen Einflüssen unterworfen, welche sich, nicht nur der Entwicklung seiner eigenen Wohlfahrt, sondern auch dem Frieden des Orients und somit jenem von ganz Europa entgegenstellen, und wird solchen Einflüssen noch lange unterworfen sein. Der größte Dienst, welchen die Mächte diesem Königreich erweisen könnten, würde nach unsrer innigsten Ueberzeugung darin bestehen, daß sie gegenüber desselben diejenige Stellung einnehmen, welche wir ihnen anzugeben die Ehre hatten. Durch eine aufrichtige Erklärung ihrer diesfälligen festen Willensmeinung, würden die Mächte den Umtrieben, der dem Throne und dem politischen Frieden dieses neuen Staates feindlichen Parteien zuvorkommen und der Regierung, wie dem Volke Griechenlands die Richtung anzeigen, welche sie unabänderlich einzuhalten hätten, um die Zukunft des Königreichs zu sichern. Die Nationen entfernen sich leicht von dem nützlichen aber beschwerlichen Wege der Verbesserungen, welche die Zeit herbeiführt, wenn sie eine kürzere Straße gefunden zu haben glauben, auf welcher sie sich vergrößern können, indem sie sich fremder territorien bemächtigen.

Die Umtriebe der Parteien in Griechenland haben einen doppelten Zweck. Sie wollen Unruhen im Innern des Landes erschaffen, und Eroberungen im Gebiete des ottomanischen Reiches machen, Eroberungen, die, wenn sie von der europäischen Politik gestattet wären, keinen andern Erfolg haben würden, als den Tummelplatz des Unglücks von Griechenland zu vergrößern, und weit entfernt davon sein würden, dem Königreich den Vortheil zu bringen, welchen die Natur der Dinge allein erheischt, und der sehr leicht zu erreichen ist.

Ich ersuche Sie, Herr Ambassador, diese Mittheilung zur Kenntniß des Hrn. Guizot zu bringen, und ihm den Inhalt derselben bestens zu empfehlen.

Die Handlungsweise, welche wir vorschlagen, enthält keine Neuerung, aber sie ist dahin gerichtet, unsre politischen Ansichten deutlicher zu erhellen, die — wir zweifeln keinen Augenblick daran, — dieselben sind, welche die fünf Großmächte in Hinsicht des griechischen Königreichs angenommen haben.

1400 fl. C. M.

sind gegen sichere Hypothek pr. 5 Procent zu vergeben. Näheres bei Joh. Gött.

Theater in Kronstadt.



Ohne Widerruf zum gänzlichen Beschluß vor der Abreise nach Bukarest

S a m s t a g d e n 1. M ä r z :

Unabänderlich letzte große brillante

V o r s t e l l u n g

des Prof. F. Becker und J. Dupuis nebst Gesellschaft in 4 Abtheilungen, wobei noch ein Mal auf allgemeines Verlangen:

großes

Kampfspiel im Ringen

von 6 starken Männern hiesiger Stadt. Kampfpreis für den Sieger: eine silberne Uhr und ein Lorbeerkranz.

Anfang 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Alles Weitere besagen die Zettel.

Dank und Lebewohl!

Nur mit Bedauern scheiden Unterzeichnete aus einer Stadt, wo ihnen der Beweise freundlichen Wohlwollens und hoher Theilnahme so viele zu Theil wurden, und die sie hoffentlich nicht zum letzten Male betraten. Es ist der Künstler höchster Stolz, von empfänglichen Kennern mit jener Theilnahme empfangen, mit jenem Enthusiasmus begrüßt zu werden, die sie lehren, daß ihr Streben nicht fruchtlos war. Diese frohe Empfindung haben die kunstliebenden Bewohner Kronstadts den Unterzeichneten während der zahlreichen Akademien, die sie in ihrer Mitte zu geben die Ehre hatten, immer aufs neue und jedesmal tiefer erregt. Ihren Dank dafür mögen vorstehende Worte weniger aussprechen, als andeuten.

Prof. Becker & Jean Dupuis
nebst Gesellschaft.

Redaction und Verlag von Johau Gött und Wilhelm Remeth.